Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 23 (1913)

Heft: 7

Rubrik: Grausamkeiten der Frauenmode

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und wie mundeten die Schnitten! So köstlich war das Frühstück noch nie gewesen.

Mittagessen! Wie der Sturm sauste unsere Maid die Treppe hinauf, denn ein rechter, echter, derber Hunger trieb sie zu Tische. Tapfer wurde eingehauen und geschmeckt hat's wie noch nie. Um 6 Uhr mundete das Abendessen nicht minder, und da nach demselben wegen des im Laufe des Nachmittags eingetretenen Regenwetters im Zimmer gespielt und geturnt wurde, so schmeckte der Schlaf um 8 Uhr genau so gut, wie die verschiedenen Mahlzeiten. Das Kind ruhte wirklich; denn das Hauptverdauungsgeschäft war beendet, bevor sich das Kind zur Ruhe begab. Am anderen Morgen mahnte der Appetit zum Aufstehen und ein Spaziergang war gar nicht nötig.

Die Maschine war also im Gange und es kam nur darauf an, sie in Bewegung zu halten. Sollte keine Störung eintreten, so mußte das späte Abendessen und das späte Aufstehen vermieden werden. Das ist bis heute geschehen und wird, da die Eltern die guten Folgen sehen, weiter geschehen. Nur noch einige Abwechslung im Frühstück, damit die Eßlust rege gehalten wird, und wir werden sehen, daß das Kind blüht und gedeiht, ohne daß Medikamente und Beefsteaks angewandt werden.

Es ist also bei mangelhafter Ernährung eines Menschen die ganze Lebensweise desselben zu prüfen und, wenn nötig, anders zu regeln. Allgemeine Schlagwörter helfen hier nicht, da der einzelne Mensch ein Wesen für sich mit tausenderlei Eigenschaften und persönlichen Eigentümlichkeiten ist. Für ganze Kolonnen unserer Mitmenschen mag ein zweites Fühstück Lebensbedürfnis sein; für einige ist es schädlich, wie in dem besprochenen Falle, so schädlich, daß dadurch die Entwicklung des Körpers und das Gedeihen des Menschen in Frage gestellt wird.

(„Kneipp-Blätter.")

Grausamkeiten der Frauenmode.

Von dem Tierschutzverein in Karlsruhe geht der nachfolgende, sehr beherzigenswerte Mahnruf aus. „Die Vernichtung der Vogelwelt durch die häßliche Mode, Frauenhüte mit Vogelleichen zu verunzieren, ist in ein solches Stadium eingetreten, daß die Tierschutzvereine, zu deren wichtigsten Aufgaben der Vogelschutz gehört, nachhaltiger denn je den Kampf gegen diese Modetorheit aufnehmen müssen. Haben wir es schon aufs Tiefste zu beklagen, wenn der Südländer, um eine schmackhafte Auflage für seine Polenta zu haben, den kleinen Vögeln mit allen Arten von Mordinstrumenten nachstellt und sie zu Tausenden in Netzen fängt, um wie viel mehr müssen wir dem tiefsten Bedauern, ja der gerechten Entrüstung Ausdruck verleihen, wenn Millionen und Millionen der schönsten farbenprächtigsten Vögel getötet werden, um die Hüte der Frauenwelt zu schmücken. Ueberall, wo glänzend gefiederte Vogelarten vorkommen, nimmt man die Folgen dieses Vernichtungskampfes wahr und man kann sich von den Folgen dieser Vernichtung nur dann eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß die Mode nun schon seit 25 Jahren besteht und daß festgestellt ist, daß die Einfuhr von Vögeln in England allein jährlich 25 bis 30 Millionen Stück und für das übrige Europa weitere 150 Millionen beträgt, so daß diese Modekrankheit seit ihrem Bestehen 2000 bis 3000 Millionen Vögel erforderte. Daß dieser Massenmord auf die Existenz der Landwirtschaft in nachteiliger, ja kaum mehr gut zu machender Weise einwirken muß, war vorauszusehen. Bereits veröden in den südlichen Ländern Europas die Wälder in erschreckender Weise, und nicht minder ist die Obstbaumzucht in Gefahr; denn gegen die Ueberfälle schädlicher Insekten gibt es kein

Mittel, wenn die kleinen Vögel fehlen. Und kein Land der Erde ist vor diesem Verheerungskriege sicher. Aus Ostindien erhielt ein Händler in London 400.000 Kolibris, 6000 Paradiesvögel und an 400.000 verschiedenartige ostindische Vögel. In einem Versteigerungsraum, ebenfalls in London, wurden in vier Monaten über 800.000 ost- und westindische, wie brasilianische Vogelbälge, daneben noch Tausende von Fasanen und Paradiesvögeln ausgeboten. In Florida ist der Reiherbestand vernichtet, ebenso der Bestand an Seeadlern. Die Rückfedern dieses Vogels liefern die „Aigrette"; die weiße Feder ist sein Hochzeitsschmuck und muß deshalb während der Brutzeit gewonnen werden, wodurch auch das folgende Geschlecht zum Opfer fällt. Sind die Jungen ausgekommen, so ist es leicht, die Eltern, die jene nicht verlassen wollen, zu fangen. Jede Aigrettefeder, so klein sie ist, bedeutet den grausamen Tod von mehr als einem Vogel, bedeutet ein Nest voll schreiender Jungen, jammernd nach Futter, das nie kommt, bis der Hungertod das Geschrei verstummen läßt. In Marokko traf man noch vor zehn Jahren Tausende der schönen goldhaubigen Kakadus; heute weiß der Kabylenjunge, der einen solchen Vogel sieht, nicht mehr, was das ist. In dem Departement der Rhonemündung sind Maschinen längst der Küste aufgestellt, die aus Drähten gebildet, mit elektrischen Batterien in Verbindung stehen. Wenn die Schwalben, aus Afrika kommend, sich, vom Fluge über See ermüdet, auf den Drähten niederlassen, so stürzen sie tot zu Boden. Die Leichen werden in großen Körben nach Paris an die Putzmacherinnen versandt. Seit mehreren Jahren, und dies ist ein sehr beachtenswertes Anzeichen dafür, daß die farbenprächtigen Vögel des Südens so weit im Stadium der Vernichtung angelangt sind, daß sie nicht mehr ausreichen, die Geschmacksverwirrung der Frauenwelt zu befriedigen, müssen auch unsere Finken, Lerchen, Stieglitze und Meisen der unsinnigen Mode zum Opfer fallen. Wie außereuropäische Staaten über diese Modesucht denken und schreiben, gibt am besten eine Zeitung aus Tokio (Japan) Zeugnis, die unter anderem sagt: „Es ist nicht genug, daß sich die Europäerinnen in Stahl und Fischbein einschnüren, sie verlangen zu ihren Schmucke auch noch unsere schönen und nützlichen Vögel. Wenn sie sich aber mit diesen putzen, so ist das nicht allein ein schweres Unrecht gegen unsern Landbau, sondern auch geradezu ein Hohn gegen ihre europäische Zivilisation." *) Gewiß eine harte, aber zutreffende und wohlverdiente Beurteilung. Mit Widerwillen muß sich jede feinfühlige Frau von dieser Mode abwenden, die dem barbarischen Geschmack der Indianer entspricht, aber in einem Volke, das Anspruch macht, zu den Kulturvölkern zu gehören, unmöglich sein sollte. Es ist und bleibt eine Versündigung an der Natur, diese Vernichtung ihrer schönsten Gebilde zur Befriedigung törichter Eitelkeit; es ist aber auch eine Versündigung an dem, was dem Menschen und besonders dem Weibe das Heiligste sein sollte: das Mitleid, das Erbarmen. Welche gesittete Frau wird den Mut haben, nachdem die Tatsache zur öffentlichen Kenntnis gebracht ist, sich noch mit Vogelleichen aufzuputzen? Mitschuldig an dem barbarischen Treiben ist jeder Käufer der meist zu Tode gemarterten Tierchen. Möchten doch diese in gerechtem Empfinden aus dem Herzen kommenden Worte empfängliche Herzen finden — möchten die Frauen endlich in sich gehen und erkennen, daß es noch etwas Besseres, Edleres,

*) Zivilisation? Unsere Zivilisation ist nichts anderes als Barbarei, Unnatur! Und der ekelhafte Auswuchs dieser unserer sogenannten Zivilisation ist die hirnlose Frauenemanzipation mit ihrer modern gewordenen Mittel- und Hochschulbildung bei unseren Weibern, diesen Sklavinnen der Mode und des Stumpfsinns!

(Der Herausgeber.)

Erhabeneres gibt, als diesen Modestand, der mit dem Blute und Leben von Millionen von dem allliebenden Gotte geschaffener Wesen erkauft ist, dann soll Dank, herzlicher Dank nicht vorenthalten bleiben."

(Zeitschrift für eine natur- u. vernunftgemäße Lebensweise.)

Basel (Schweiz), 19. Januar 1913.

Herrn Doktor Imfeld, Genf.

Sehr geehrter Herr.

Im Besitze des „Manuals" und der Sauter'schen homöopathischen Apotheke habe ich mein 17-jähriges Töchterchen, das sich beim Kochen eine große **Brandwunde** am Arm zugezogen hatte, selbst behandelt; freilich hatte ich den Arzt gerufen, der den Kopf geschüttelt hatte und meinte, die Wunde könne im besten Falle erst in 3 Wochen zuheilen; anstatt seine Mittel anzuwenden, habe ich aber meine Tochter mit den Sauter'schen Mitteln (nach Vorschrift des Manuals) behandelt und am 10. Tage war die Wunde vollständig geheilt. Zunächst haben das Grüne Fluid und die Grüne Salbe, dann nachher die Weiße Salbe und das Weiße Fluid wirklich Wunder gewirkt.

Hochachtend grüßt

Frau **R. Weiß.**

Innsbruck, 4. Januar 1913.

Herrn Doktor Imfeld,
Arzt des Sauter'schen homöopathischen Institutes,
in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Bin so glücklich Ihnen melden zu können, daß ich durch Ihre Kur mit den wunderbaren Sauter'schen homöopathischen Mitteln in Zeit von 12 Wochen von meinem langjährigen **Ekzem** geheilt worden bin.

Ende September vorigen Jahres hatte ich Sie wegen dieses so schrecklichen und quälenden Leidens konsultiert. Dasselbe hatte vor vielen Jahren begonnen, der Ausschlag hatte sich nach und nach auf den ganzen Körper ausgebreitet, was ja ganz schauderhaft aussah, überdies aber war das Jucken und Brennen der Haut im höchsten Grad peinigend und raubte mir auch die Nachtruhe, so daß ich sehr oft ganze Nächte hindurch kein Auge schließen konnte. Durch dieses mein qualvolles Leiden war ich im höchsten Grade nervös geworden, sehr mager und sah sehr schlecht aus.

Viele Aerzte, und von den Besten, hatte ich im Laufe der Jahre konsultiert, aber die von denselben mir verordneten Medizinen halfen mir nicht im Geringsten, mein Leiden wurde immer und immer schlimmer und mein körperlicher und seelischer Zustand verschlechterte sich noch mehr und mehr.

Schließlich riet man mir es mit der Homöopathie zu versuchen und mich an Sie zu wenden; ich tat es in meiner Verzweiflung, hatte aber, aufrichtig gestanden, infolge aller bisherigen Mißerfolge bei den anderen Aerzten, von vornherein wenig Zutrauen auch zu Ihren mir noch ganz unbekannten Mitteln.

Die Erfahrung hat mich aber bald eines Besseren belehrt und mußte ich nur bedauern, daß ich nicht schon viel früher von Ihnen und Ihren Mitteln Kenntnis gehabt hatte.

Sie verordneten mir täglich ein Glas zu trinken der Lösung von Angioitique 2, Arthritique, Lymphatique 5 und Organique 6, je 1 Korn, in der fünften Verdünnung, rieten mir überdies morgens und abends je 3 Korn Lymphatique 2 mit je 3 Korn Nervenx trocken